

Kaum zu glauben, nun sind doch tatsächlich schon sechs Monate rum. Ich habe meiner Oma nie geglaubt als sie sagte, die Zeit vergeht wie im Fluge, doch so ist es. Es kommt mir gar nicht so vor, als sei ich schon ein halbes Jahr hier in Chile und nenne den Carlos Keller mein Zuhause.

Vor einigen Monaten hatte man mich gefragt, was denn die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Chile sind. Damals wusste ich noch nicht so recht was ich auf diese Frage antworten sollte, da im ersten Moment schlicht alles neu und anders war. In diesem Rundbrief wird es um eben diese Frage gehen. Was sind die Unterschiede zwischen Chile und Deutschland?!

In den nun folgenden Passagen werde ich meine subjektive Meinung zu diesem Thema äußern. Vielleicht mögen mir einige in manchen Punkten widersprechen, doch alles was ich schildere habe ich so erlebt. Und vielleicht ist es auch etwas vorgegriffen über ganz Chile zu sprechen, wo ich doch eigentlich den Großteil meiner Zeit hier im kleinen San Felipe verbracht habe. Dennoch hoffe ich, dass mir das niemand übel nehmen wird.

Den ersten Unterschied habe ich bereits kurz nach meiner Landung in Santiago festgestellt. Die Menschen. Neben dem Fakt das die Chilenen wirklich wesentlich kleiner sind als wir Deutschen sind sie zudem auch wesentlich freundlicher, bzw. deutlich offener und man kommt viel schneller ins Gespräch. Auch die Begrüßung, welche ich am Anfang wirklich schrecklich fand, ist nun für mich total normal und ich finde es eher unhöflich, wenn mich jemand ohne Küsschen begrüßt. So viel Nähe von einer fremden Person fand ich zu Beginn des Jahres wirklich sehr unangenehm. Mittlerweile gehört das Küsschenbegrüßen und die Standardfrage „Como estas?“ zu meiner Morgenroutine. Das erste was ich tue, wenn ich in die Casa gehe, ist mein Rundgang um alle zu begrüßen, die schon wach sind.

Was mir besonders in den ersten Wochen sehr aufgefallen ist, ist das hier unfassbar viele Hunde leben. Sowohl in den Straßen, als auch in den Vorgärten der kleinen Reihenhäuser. Das kann schon ganz schön nervig sein, vor allem, da die kleinen Kläffer in den Vorgärten unfassbar laut, schrill und stellenweise sogar länger als 10 Minuten am Stück bellen. Im Gegensatz dazu sind die Straßenhunde die Ruhe in Person. Vollkommen gleich was man in der Nähe von ihnen macht, von ihrem schattigen Plätzchen erheben sich die wenigsten freiwillig. Und auch wenn ich wirklich alles andere als ein Hundeliebhaber bin, tun sie mir doch teils sehr leid, wenn ich sehe, wie unfassbar dünn einige der Hunde sind. Verdreckt, teils mit großen Wunden, kurz vorm Hungertod. Aber auch hier hat die Politik etwas getan. Mir wurde erzählt, dass vor ein paar Jahren eine große Aktion zur Kastration der Hunde vorgenommen wurde, damit diese sich nicht mehr unkontrolliert vermehren können. Scheinbar soll das wirklich etwas gebracht haben, zumindest meinten das einige von meinen Tios aus der Casa.

Ziemlich ulkig ist auch die Art wie man Post bekommt. Der Briefträger wirft Briefe, Postkarten und Rechnungen einfach über den Gartenzaun. Nicht unbedingt die sicherste Art und Weise, aber immer wieder lustig erst im Vorgarten zu suchen, ob man Post bekommen hat. Das erinnert mich immer an die Ostereiersuche aus der Kindheit.

Dieses Prinzip geht auch solange gut, bis es regnet. Denn dann findet man einen total aufgeweichten Brief im Garten und falls der Absender nicht unbedingt mit Kuli geschrieben hat, ist es nicht mehr lesbar.

Aber da es hier generell erst drei Mal geregnet hat, hatten wir das eine Mal einfach Pech.

Ich muss wohl nicht mehr erwähnen, dass das Wetter als ein solches ebenfalls einen ziemlich großen Unterschied zu Deutschland bildet.

In vielerlei Hinsicht vermisse ich deutsches Essen. Sei es das gute Vollkornbrot oder den Auflauf von Oma. Das chilenische Essen ist wirklich lecker und ich liebe Complettos, so ähnlich wie Hot Dogs nur mit Avocado und Tomate. Doch es ist eben meist Fastfood und auf die Dauer nicht wirklich gesund. Aber gesund ist hier in Chile relativ. Vielmehr geht es darum im Moment zu leben und da kann man sich das fettige Fastfood schon mal gönnen. Ganz nach dem Motto „You only live once“. Mich persönlich spricht das Essen als solches auch nicht wirklich an. Viele Torten sind mir viel zu süß, dabei liebe ich Süßes wirklich, Fleischgerichte sind so fettig, dass das Fleisch in seiner eigenen Suppe schwimmt und zu guter Letzt ist so gut wie alles mit Mayo. Sei es der Kartoffelsalat, das Schinkenbrot oder das Hühnchen. Die Jungs in der Casa haben einen enormen Verbrauch an Mayo. Noch extremer als es in Deutschland mit dem Ketchup ist. Und dazu stehts Coca-Cola, aber immer „sin azucar“ (ohne Zucker).

In den Supermärkten gibt es immer so nette kleine Aufkleber auf den Produkten, wo man gewarnt wird, dass das Produkt viel Zucker, viele Kalorien oder viel Natrium enthält. Am Anfang habe ich auch noch darauf geachtet bloß nicht etwas von den 'ungesunden' Lebensmitteln zu kaufen.

Mittlerweile ist das schlechte Gewissen, was ich bekomme, wenn ich wiedermal eine Packung Chips esse, in die Ecke gedrängt worden. Und so landen im Einkaufswagen immer mehr Produkte die 'ungesund' sind.

Was in chilenischen Läden besonders extrem ist, ist das Coca-Cola und Nestle beinahe ein Monopol besitzen. Es ist so schwer etwas zu kaufen was nicht von den beiden Großkonzernen produziert wurde. Und sei es bloß ein Müsli oder eine Flasche Wasser.

An der Kasse muss ich mich auch nicht weiter um das Einpacken kümmern, sondern kann mich voll und ganz dem bezahlen widmen, denn es gibt an jeder Kasse eine Einpackhilfe, denen man ein kleines Trinkgeld geben kann. Meistens sind diese Hilfen Studenten, die so versuchen noch etwas nebenbei zu verdienen um sich so ihr Studium zu finanzieren.

Denn studieren in Chile ist teuer. Sehr teuer. Zwischen 450€ -700€ pro Monat müssen die Studenten bezahlen. Die meisten Studenten verschulden sich, nehmen Kredite auf und arbeiten jedes Wochenende in einem Minijob. Wenn man nicht gerade das Glück hat eines der wenigen Stipendien zu bekommen muss man stets bangen und hoffen das Studium in der Regelstudienzeit zu absolvieren. Denn wer länger als fünf Jahre studiert, zahlt die Kredite meist sein Leben lang ab. Hier in Chile ist Bildung wirklich ein Privileg, welche sich eigentlich nur die Reichen wirklich leisten können. Das beginnt schon mit dem Kindergarten, in welchen das Kind gehen soll und zieht sich durch die gesamte Schullaufbahn bis zur Universität. Wer einen guten Abschluss haben möchte muss tief in die Tasche greifen und wer dann auch noch an die Uni will muss erst einmal den PSU, den prä Universitätstest bestehen. Die meisten Schüler nehmen dafür extra an einem Kurs teil, denn der Bildungsstandard in den meisten Schulen ist sehr schlecht.

Etwas was mich besonders zu Beginn meines Jahres sehr schockiert hat war, dass der Englischunterricht an den Schulen wirklich eine Katastrophe ist. So gut wie kaum jemand hier spricht Englisch und ich komme hier mit meinem Deutsch besser zurecht, als mit Englisch.

Wegen dieser extremen Ungleichheit was Bildung anbelangt, gab es im vergangenen Dezember riesige Proteste von Studenten in ganz Chile. Die größten Proteste waren in Valparaíso und Santiago. Sie forderten bezahlbare Studienplätze und eine Verbesserung des Bildungswesens. Die Proteste sind aber vor allem in Valparaíso teils so ausgeartet, dass die Polizei mit Tränengas und Schlagstöcken gegen die Demonstranten vorgegangen ist.

Die Gewaltbereitschaft der Polizei ist hier doch noch etwas größer als es in Deutschland der Fall ist. Zwar mag die Polizei nirgends wirklich beliebt sein, doch hier wird sie meist zu tiefst gehasst.

Vielleicht liegt dieser Hass auch darin begründet, dass die Polizei, wie auch das Militär sich ihre Sonderposition im Staat während der Diktatur erkämpft haben.

Die allgemeine staatliche Altersrente wurde 1981 abgeschafft, an deren Stelle steht nun das private Kapitaldeckungsverfahren. Ein jeder Bürger ist dazu verpflichtet in ein Privatunternehmen einen Teil seines Lohnes einzuzahlen. Dieses Unternehmen agiert dann mit diesem Geld auf dem Aktienmarkt. So kann es sein das man großes Glück hat und eine große Rente erhält, genauso kann es jedoch auch sein, dass man Pech hat und die Rente gegen 0 geht. Die Rente ist also stark von der Wirtschaft und den Aktienkursen abhängig.

Anders ist es bei der Polizei und beim Militär. Dort erhalten die Polizisten und Soldaten nach 20 Jahren Dienst eine Rente die beinahe zu 100% ihrem vorherigen Lohn entspricht. Während die Arbeiter im Durchschnitt gerade einmal 35% ihres früheren Lohns als Rente erhalten.

Mit der Religion ist das hier in Chile auch so eine Sache. Vor Kurzem kam ein großer Skandal ans Licht, in welchem es um die Machenschaften, unter anderem auch Missbrauch, etwaiger Führungspersönlichkeiten in der katholischen Kirche ging. So ist das Bild hier doch sehr gespalten. Vor allem die Jüngeren haben so gut wie nichts mehr mit Religion am Hut. Wohingegen vor allem die Älteren jedes Mal, wenn sie an einer Kirche vorbeikommen sich bekreuzigen und ihren Glauben aktiv ausleben.

Ansonsten gibt es meiner Meinung nach nicht wirklich größere Unterschiede zwischen Chile und Deutschland.

Und ich habe mich in diesem halben Jahr gut an die chilenische Mentalität gewöhnt. Vor allem was chilenische Pünktlichkeit angeht (immer mindestens 20 Minuten später als eigentlich vereinbart).

Mir geht es weiterhin gut und die ersten Höhen und Tiefen habe ich mit meiner WG gut überstanden. Meine Arbeit macht mir nach wie vor großen Spaß und ich genieße die Sonne auf meiner Haut. Hoffentlich komme ich wenigstens etwas gebräunt zurück.

Bis zu meiner Rückkehr in sechs Monaten, alles Liebe und sonnige Grüße aus Chile

sendet euch

Antonia